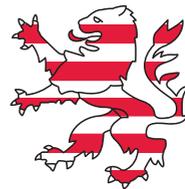


Verleihung des
Hessischen Friedenspreises 2010
an Ismail Khatib



HESSISCHER
LANDTAG

Schriften des Hessischen Landtags

Heft 15

Schriften des Hessischen Landtags

- Heft 1 Bioethik-Symposium des Hessischen Landtags am 17. November 2001
Wiesbaden 2002
- Heft 2 Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2004 im Plenarsaal des Hessischen Landtags
Wiesbaden 2006
- Heft 3 Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2005 im Stadtverordnetensaal des Wiesbadener Rathauses
Wiesbaden 2006
- Heft 4 Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus am 26. Januar 2006 im Hessischen Landtag
Wiesbaden 2006
- Heft 5 Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2007 im Ständehaus Kassel
Wiesbaden 2008
- Heft 6 Symposium „Schutz des Lebens und Selbstbestimmung am Lebensende“ am 12. März 2007 im Hessischen Landtag
Wiesbaden 2008
- Heft 7 Festveranstaltung des Hessischen Landtags zum 60-jährigen Jubiläum des Unterausschusses Justizvollzug am 11. Mai 2007 in der Justizvollzugsanstalt Rockenberg
Wiesbaden 2008
- Heft 8 Gedenkveranstaltungen für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2008, 26. Januar 2009 und 27. Januar 2010 und aus Anlass des 70. Jahrestages der Reichspogromnacht am 10. November 2008
Wiesbaden 2010

- Heft 9 Feierliche Übernahme des neuen Plenarsaals am 4. April 2008 und Verabschiedung der ausscheidenden Abgeordneten der 16. Wahlperiode des Hessischen Landtags und Einweihung des neuen Plenargebäudes
Wiesbaden 2010
- Heft 10 20. Jahrestag der friedlichen Revolution in der ehemaligen DDR und Beginn der partnerschaftlichen Zusammenarbeit von Hessen und Thüringen. Symposium am 18. September 2009 im Hessischen Landtag
Wiesbaden 2010
- Heft 11 9. November – Ein Tag deutscher Geschichte. Vortrag von Prof. Eckart Conze am 10. November 2009 im Hessischen Landtag
Wiesbaden 2010
- Heft 12 Verleihung des Hessischen Friedenspreises 2009 an Dekha Ibrahim Abdi
Wiesbaden 2010
- Heft 13 Unrechtsschicksal der Heimkinder der 50er und 60er Jahre. Öffentliche Anhörung des Ausschusses für Arbeit, Familie und Gesundheit am 29. Oktober 2009
Wiesbaden 2011
- Heft 14 50-jähriges Bestehen des Vertrages des Landes Hessen mit den Evangelischen Kirchen. Veranstaltung des Hessischen Landtags und der Evangelischen Kirchen am 28. Juni 2010
Wiesbaden 2011

Impressum

Herausgegeben von Norbert Kartmann,
Präsident des Hessischen Landtags

Redaktion: Hubert Müller, Susanne Baier

Herstellung: Werbedruck GmbH Horst Schreckhase, Spangenberg

ISBN: 978-3-923150-44-1

2011 Hessischer Landtag, Wiesbaden, Schlossplatz 1 – 3

Inhalt:

Verleihung des Hessischen Friedenspreises 2010 an Ismail Khatib

Begrüßung

Norbert Kartmann

Präsident des Hessischen Landtags 11

Grußwort

Volker Bouffier

Hessischer Ministerpräsident 15

Laudatio

Avi Primor

Ehemaliger Botschafter des Staates Israel in Deutschland..... 18

Dankadresse (Übersetzung)

Ismail Khatib 24

Hessischer Friedenspreis

Der Hessische Friedenspreis ist eine meist jährlich vergebene Auszeichnung für herausragendes Engagement zur Völkerverständigung und für Frieden. Mit dem Hessischen Friedenspreis wird das Eintreten für friedvolle Konfliktlösungen ausgezeichnet.



v.l.n.r.: Vorsitzender Kuratorium Hessischer Friedenspreis Staatsminister a.D. Karl Starzacher, Preisträger 2010 Ismail Khatib, Präsident des Hessischen Landtags Norbert Kartmann

Die Auswahl der Preisträger trifft das Kuratorium, das durch die Hessische Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) und den Landtagspräsidenten besetzt wird.

Erstmals wurde der Preis im Jahr 1994 verliehen. Er ist mit 25.000 Euro dotiert und wird aus dem Stiftungsvermögen der HSFK, deren Gründer der ehemalige hessische Ministerpräsident Albert Osswald war, vergeben.

Verleihung des
Hessischen Friedenspreises 2010
an Ismail Khatib



Landtagspräsident Norbert Kartmann

Begrüßung

Norbert Kartmann

Präsident des Hessischen Landtags

Verehrte Gäste, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst meinen ganz herzlichen Dank an Herrn Knut Rössler und Herrn Johannes Vogt für die musikalische Umrahmung unseres heutigen Festaktes. Wir danken Ihnen ganz herzlich für diese eindrucksvolle Musik.

Meine Damen und Herren, ich habe heute die große Freude und Ehre, Sie zur Verleihung des Hessischen Friedenspreises 2010 im Namen des Hessischen Landtags und im Namen des Kuratoriums Hessischer Friedenspreis der Albert-Osswald-Stiftung und seines Vorsitzenden, Herrn Landtagspräsidenten a. D. Karl Starzacher, begrüßen zu können.

Eine besondere Freude ist es für mich, Herrn Botschafter Avi Primor in unserer Mitte zu begrüßen. Herr Botschafter, seien Sie herzlich willkommen hier im Hessischen Landtag.

Wir freuen uns sehr, dass Sie die Laudatio für unseren heutigen Preisträger übernommen haben, und wir sind alle sehr interessiert an dem, was Sie uns zu sagen haben.

Ich begrüße den Hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier. Lieber Herr Ministerpräsident, herzlich willkommen.

Herzlichen Dank, dass Sie auch heute aus Anlass der Verleihung des Friedenspreises zu uns sprechen werden.

Meine Damen und Herren, ich begrüße herzlich Abgeordnete des Deutschen Bundestages, Herr Bundesminister a. D. Dr. Jung und andere. Ich begrüße meine Kolleginnen und Kollegen aus dem Hessischen Landtag, die Damen und Herren Abgeordneten, an der Spitze Herrn Vizepräsidenten Lothar Quanz.

Ich freue mich sehr, dass der Herr Oberbürgermeister und der Herr Stadtverordnetenvorsteher der Stadt Wiesbaden unsere Gäste sind – mit dem sicherlich kürzesten Weg des heutigen Tages.

Mit besonderem Dank verbinde ich meinen Gruß an Herrn Prof. Dr. Harald Müller, den geschäftsführenden Vorstand der Hessischen Stif-

tung Friedens- und Konfliktforschung, der wie immer – lieber Herr Prof. Müller, das glaube ich für alle sagen zu können – wesentlichen Anteil an den guten Beratungen und Ergebnissen des Kuratoriums der Albert-Osswald-Stiftung hat. Herzlich willkommen Ihnen und Ihrer Frau.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Anlass ist die Verleihung des Friedenspreises. Im Mittelpunkt dieser Feierstunde steht der Preisträger. Ich begrüße ganz herzlich unter uns Herrn Ismail Khatib mit Gattin Abla. Lieber Herr Khatib, herzlich willkommen. Wir freuen uns, dass Sie hier sind. Ich darf jetzt schon für alle sagen: herzlichen Glückwunsch und danke für alles, was Sie getan haben.

Ich begrüße auch die Vertreterin der Familie Osswald, Frau Jäckel-Osswald, herzlich. Der Stifter dieses Preises ist Albert Osswald, der frühere Ministerpräsident des Landes. Deswegen gibt es diesen Preis überhaupt, und deswegen der Dank auch an die Familie, die letztendlich dafür eintritt, dass es immer wieder diesen Preis geben kann. Herzlichen Dank und herzlich willkommen.

Meine Damen und Herren, das Kuratorium hat sich zum ersten Mal dafür entschieden, einem Palästinenser, nämlich Herrn Ismail Khatib, den Friedenspreis zu verleihen. Wir haben uns für Herrn Khatib entschieden, der mit einer einzigartigen Friedensgeste ein weltweit beachtetes persönliches Zeichen für den Frieden zwischen Palästinensern und Israelis gesetzt hat.

Vor fünf Jahren wurde Ahmed, das jüngste Kind von Ismail und Abla Khatib, im Alter von elf Jahren von einem israelischen Soldaten erschossen. Man hatte das Plastikgewehr des Jungen irrtümlich für eine echte Waffe gehalten.

In diesem unvorstellbaren und vielleicht für viele gar nicht nachvollziehbaren Leid, das der Tod ihres Kindes über die Familie gebracht hat, haben Herr Khatib und seine Frau eine bewundernswerte Größe gezeigt und die Organe ihres Sohnes für israelische Kinder gespendet. Fünf Israelis verdanken dieser Entscheidung ihr Leben.

Welch einzigartige und bewundernswerte Tat sich hinter dieser Geste verbirgt, können wir vielleicht erst richtig ermessen, wenn wir Herrn Khatibs Biografie und die damit verbundenen, am eigenen Leib erlebten Auswirkungen des israelisch-palästinensischen Konflikts sehen.

Herr Khatib wurde infolge des Nahostkriegs in einem palästinensischen Flüchtlingslager geboren. Er kannte also in seinem aufwachsenden Leben nichts anderes als den kriegerischen und todbringenden Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern; er wuchs in ihm auf, wie viele Tausende seiner Landsleute. Aber er begann eines Tages, seinen eigenen Weg aus dieser Welt der Gewalt zu suchen, und geht seitdem aus tiefster Überzeugung gewaltfreie Wege der Konfliktlösung.

Heute leben Herr Khatib und seine Familie in Jenin, wo er ein Jugendzentrum leitet. Hier setzt er sich mit seiner täglichen Arbeit dafür ein, den Hass der Kinder und Jugendlichen zu bekämpfen und sie stattdessen für Musik und Theater zu begeistern, damit sie lernen, was Vertrauen ist, wie Vertrauen erzeugt werden kann und wie Vertrauen Frieden stiftet.

Gleiches gilt für sein erfolgreiches Projekt, das im August dieses Jahres wiedereröffnete Kino von Jenin, über das der deutsche Regisseur Marcus Vetter, den ich ebenfalls ganz herzlich heute hier unter uns begrüßen darf, den viel beachteten Film „Das Herz von Jenin“ gedreht hat.

Herr Khatib lebt seinen Leitgedanken „Kinder sind keine Feinde – sie sind unschuldig“. Er ist damit ein Vorbild für uns alle. Sein hohes persönliches Engagement für den Frieden zwischen Israelis und Palästinensern gilt es, von allen Seiten zu unterstützen und zu würdigen. Ich glaube, dass die meisten Menschen in diesem Land, in dieser Region und auf diesem Erdball sich diesen Frieden auch wünschen.

Sehr geehrter Herr Khatib, ich gratuliere Ihnen nun ganz offiziell im Namen des Hessischen Landtags und auch persönlich zur Verleihung des Hessischen Friedenspreises 2010.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich grüße Sie alle, die dieser Zeremonie beiwohnen. Ich grüße alle, die diese wichtige Stunde für das Bundesland Hessen erleben, auch an den Bildschirmen. Ich freue mich und bedanke mich bei den Medien, dass sie so zahlreich erschienen sind. Auch Sie zeigen die große Bedeutung, die dieser Friedenspreis hat. In dem großen Strauß vieler Preise, die verliehen werden, gehört er mittlerweile zu den bedeutendsten Friedenspreisen. Ich bin sicher, dass der heutige Tag diesen Preis in seiner Bedeutung weiter wachsen lässt. Das liegt sehr viel an Ihnen, Herr Khatib, und das ist etwas, was wir alle begrüßen müssen und können. Wir hoffen immer, dass sich aus der Preisverleihung heraus Bewusstsein dafür entwickelt,

wie bedeutend es ist, auch die Tat des Einzelnen als Frieden stiftendes Element zu betrachten. Das ist eine Frage, die wir, als Politiker allemal, in besonderem Maße würdigen wollen. Glückwunsch an Sie.

Ich darf nun Herrn Ministerpräsidenten Volker Bouffier das Wort erteilen. Bitte schön.



Ministerpräsident Volker Bouffier

Grußwort

Volker Bouffier

Hessischer Ministerpräsident

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete, sehr geehrter Herr Botschafter Primor, Herr Oberbürgermeister, meine sehr verehrten Damen und Herren, hochansehnliche Festversammlung, aber vor allem sehr geehrter Herr Khatib, sehr verehrte Frau Khatib! Ich begrüße Sie namens der Hessischen Landesregierung mit großer Freude. Es ist für mich eine Auszeichnung, dass ich Sie und Ihre Frau persönlich kennenlernen darf.

Der Landtagspräsident hat bereits geschildert, welch außergewöhnliche, ich möchte eigentlich sagen, übermenschliche Leistung Sie und Ihre Frau erbracht haben. Es ehrt uns, dass Sie zu uns gekommen sind. Es zeichnet den Preis aus, dass eine Persönlichkeit wie Sie die Bereitschaft hat, diesen Preis entgegenzunehmen.

Der Hessische Friedenspreis hat eine außerordentliche Bedeutung für unser Land. Er ist der Versuch, Menschen, die Außergewöhnliches geleistet haben, durch uns und die Albert-Osswald-Stiftung zu ehren.

Meine Damen und Herren, ich weiß nicht, wie es Ihnen geht. Dieses Bild von Herrn Khatib mit seinem Jungen ging um die Welt. Es hat sich mir – und, ich bin sicher, eigentlich uns allen – eingebrannt. Man spricht so leicht davon, dass der Friedensprozess auch Zeichen braucht. Ich kann Ihnen und Ihrer Frau nur meine Bewunderung dafür ausdrücken, den Schmerz, die Trauer, sicherlich auch die Verzweiflung zu überwinden und ein Werk zu tun, zu dem ich jedenfalls kein vergleichbares kenne.

Kinder zu verlieren ist für Eltern immer schlimm. Dann die Kraft aufzubringen, das zu tun, was Sie getan haben, zeichnet Sie in einzigartiger Weise aus. Ich freue mich, dass die Jury Sie ausgewählt hat.

Oft wird die Frage gestellt: Kann ein Mensch etwas bewegen, oder ist das alles vergeblich? Wir hier begleiten mit großem Interesse, mit großer Anteilnahme seit vielen Jahren den Prozess der Entwicklung im Nahen Osten, insbesondere zwischen Israel und seinen Nachbarn und ganz besonders zwischen Israel und Palästina. Ich weiß nicht, wie oft Friedensgespräche angebahnt wurden, wie oft am Schluss Enttäuschung stand, ja sogar kriegerische Auseinandersetzungen.

Es sind Menschen, die auf engstem Raum zusammenleben, die in vielerlei Hinsicht eine sehr gemeinsame Geschichte haben und denen man so von Herzen wünscht, dass sie einen Weg finden mögen, eine friedliche und erfolgreiche Zukunft für beide Völker zu gestalten. Daran haben sich viele schon versucht. Zurzeit wird wieder versucht, den Friedensprozess voranzubringen.

Wir wünschen uns von Herzen, dass es gelingen möge. Ich glaube, die Zeit ist vorbei, dass wir warten oder erwarten, dass das mit einem großen Schlag sozusagen erledigt sein könnte. Realistisch muss man sich darauf einstellen, dass es Geduld braucht, dass es eher viele kleine Schritte sein werden, die aber in die richtige Richtung gehen müssen. Das nennt man gemeinhin große Politik. Die Weltpolitik ist immer auch mit diesem Konflikt befasst.

Dann komme ich zurück zu der Frage: Überlassen wir das alles den sogenannten Weltenlenkern, oder macht es Sinn, dass sich ein Mann und seine Frau in einzigartiger Weise für vorbildliche Friedensarbeit entscheiden? Das macht Sie und Ihre Frau für mich bewundernswürdig.

Ich habe gelesen, dass Sie selbst in dieser Friedensarbeit immer wieder auch Enttäuschungen entgegennehmen müssen, dass die Wege sehr, sehr weit sind. Trotzdem glaube ich, dass Ihr Beitrag für das Zusammenkommen, für den friedlichen Weg der Zukunft und die lange, lange Aufgabe der Versöhnung mindestens genauso wichtig ist wie viele große Konferenzen. Konferenzen sind für die aktive Politik in gewisser Weise eine Pflicht. Das, was Sie getan haben, ist keine Pflicht. Es ist etwas, wo wir nur den Hut ziehen können, wo wir Respekt und Bewunderung äußern und wo wir Ihnen wünschen, dass Sie die Kraft behalten mögen, auch Enttäuschungen zu überwinden.

Wenn ich Ihnen und Ihrer lieben Frau und Ihrem Volk – das gilt genauso für Israel – von Herzen wünsche, dass der Weg zu einem dauerhaften Frieden und zu einem erfolgreichen Miteinander gefunden werden kann, dann möchte ich Ihnen besonders wünschen, dass Sie immer die Kraft haben, dieses Friedenswerk fortzusetzen, dass Ihnen immer Menschen begegnen, die Ihnen nicht nur symbolisch auf die Schulter klopfen, sondern die Ihnen auch helfen und die Sie ermutigen und Ihnen Kraft geben, auch Rückschläge zu überwinden.

Die Welt, wenn man das so sagen darf, eigentlich in jedem Land, besonders bei Ihnen, braucht Vorbilder. Sie braucht Lichter, an denen man

sich ausrichten kann, insbesondere dann, wenn das Dunkel der Hoffnungslosigkeit einen immer wieder überkommt. Ein solches Licht der Hoffnung für viele Menschen sind Sie und Ihre Frau. Dafür gelten unser Dank, unser Respekt und unsere Bewunderung.

Ich gratuliere Ihnen im Namen der Hessischen Landesregierung und, ich bin sicher, aller Bürgerinnen und Bürger dieses Landes sehr herzlich zur Verleihung des Hessischen Friedenspreises für das Jahr 2010. Ich freue mich, dass Sie in unser Land gekommen sind. Ich weiß, dass Sie schon oft in Deutschland waren. Sie und Ihre Frau stehen heute im Mittelpunkt. Wir freuen uns, Sie zu Gast zu haben, und wir sind stolz und glücklich, dass Sie diese Einladung und diese Verleihung angenommen haben.

Alles Gute für Sie, für Ihre liebe Frau, für Ihre Familie und vor allem für Ihr Volk. – Herzlichen Dank.



Avi Primor

Laudatio

Avi Primor

Ehemaliger Botschafter des Staates Israel in Deutschland

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, danke für Ihre Gastfreundschaft, für diesen prächtigen Saal, danke auch dem Landtag für seine Initiative und Gastfreundschaft! Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, Ihnen darf ich gratulieren. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg für die neue Aufgabe. Ihnen steht sehr viel bevor. Sie haben mir allerdings versprochen, Sie würden auch Israel besuchen. Dann können Sie auch nach Jenin kommen, die Familie Khatib besuchen.

Sehr geehrter Herr Starzacher, ich darf mich bei Ihnen bedanken, dass Sie mich gewählt haben, aber überhaupt, dass Sie einen Israeli für diese Laudatio gewählt haben. Ich glaube, dass Sie damit ein Zeichen gesetzt haben.

Sehr geehrter Herr Bundesminister a. D. Jung, Herr Oberbürgermeister! Ich möchte mich auch bei Herrn Marcus Vetter bedanken, der den Film „Das Herz von Jenin“ gedreht hat, der uns alle bewegt hat. Wer ihn noch nicht gesehen hat, dem würde ich es ganz herzlich empfehlen. Bitte tun Sie das, Sie werden es nicht bereuen.

Ich darf auch auf Deutsch einmal Herrn Khatib und Frau Khatib ganz herzlich begrüßen.

Ich darf zunächst der Albert-Osswald-Stiftung zur Wahl des Herrn Ismail Khatib zum diesjährigen Preisträger gratulieren.

Ich weiß, dass die Stiftung seit 1994 diesen Preis verleiht. Es waren immer herausragende Persönlichkeiten, die ihn entgegennehmen durften: Leute, die sich für Menschenrechte eingesetzt haben, für Humanismus, für Verständigung zwischen Menschen und Völkern. Für all dies haben sie sich verdient gemacht. Alle zeichnen sich aus durch Mut und durch den Glauben an eine bessere Welt. Alle diese herausragenden Eigenschaften gelten auch für Herrn und Frau Khatib, aber da gibt es noch viel mehr: Für mich ist Ismail Khatib ein Held.

Nun muss man sich die Frage stellen: Was ist eigentlich Heldentum? – Die Menschen haben immer einen Bedarf gehabt, Helden zu verehren; sie brauchten Helden, sie wollten Helden haben. Aber was

genau bedeutet ein Held? Sind Helden immer nur solche, die kämpfen können, die Städte erobern können, die den Feind besiegen können, die den Feind erschlagen können? Sind das die einzigen Helden? Sind Helden diejenigen, die auf dem Schlachtfeld fallen? Sind sie denn so mutig? Sie gehen dahin mit der Angst im Nacken und zittern, aber tun, was alle tun, weil es dazugehört.

Ich möchte in dieser Laudatio ein paarmal die Heiligen Schriften der Juden zitieren – ausgerechnet der Juden, obwohl wir von einem Palästinenser sprechen –, weil ich da ein Zeichen für Israelis setzen will. Ich glaube nicht, dass man für Herrn Khatib ein Zeichen setzen muss, aber für viele Israelis schon.

In unseren Heiligen Schriften, in den sogenannten Sprüchen der Väter, steht: „Wer ist ein Held? Wer seine Leidenschaft bezwingt; denn es ist gesagt: Besser ist ein Langmütiger als ein Held und der seinen Willen Beherrschende als ein Städteeroberer.“

Für mich ist ein Held vor allem jemand, der Zivilcourage hat. Zivilcourage ist selten, und Zivilcourage ist bei Weitem nicht selbstverständlich. Wir müssen nicht immer Beispiel am Zweiten Weltkrieg nehmen; da gab es wirklich herausragende Leute, die Zivilcourage hatten. Ich denke an verschiedene Leute, die Verfolgten in den besetzten Ländern Hilfe geleistet haben. Für mich ist besonders Frankreich vorbildlich, ein Land, das eine Kollaborateur-Regierung hatte, die den Nazis in Sachen Judenverfolgung sogar zugekommen ist. In Frankreich lebten 300.000 Juden. 75 % der Juden Frankreichs wurden gerettet. In allen anderen Ländern war das ein winzig kleiner Bruchteil der Juden, in Frankreich waren es 75 %. Warum? – Weil die Bevölkerung sich eingesetzt hat. Einfache Menschen, die die Juden überhaupt nicht kannten, für die diese Juden ganz fremde Leute waren, haben sich eingesetzt, haben ihr Leben riskiert, vielleicht auch ihre Würde riskiert, um Leute zu retten, und waren derart erfolgreich: 75 %.

In Deutschland konnte man nicht so weit sein. Aber diejenigen, die in Deutschland Widerstand geleistet haben oder den Verfolgten Hilfe geleistet haben, waren noch mutiger, weil sie nicht nur die Gestapo und die SS fürchten mussten. Sie mussten fürchten, von ihrem Umfeld geächtet zu werden, weil man sie damals überhaupt nicht verstehen konnte. Das waren richtige Helden.

Ich glaube nicht, dass Herr Khatib unbedingt sein Leben riskiert hat mit dem, was er getan hat. Oder wissen wir es nicht? Was wissen wir denn, was für ein Risiko er eingegangen ist? Ich glaube nicht, dass sein Umfeld, seine Bevölkerung, seine Freunde oder seine Behörden sein Leben gefährdet hätten. Aber es gibt innerhalb dieser Bevölkerung auch extremistische Elemente. Es hätten solche Extremisten auftauchen und ihn als Verräter betrachten können. Was dann? Was sind dann die Konsequenzen?

Auch in Demokratien, auch wenn man sein Leben nicht riskieren muss und nicht riskiert, ist Zivilcourage äußerst schwierig. Von seinem eigenen Umfeld, von seiner Umgebung bzw. von seiner Familie geächtet zu werden – das können nur sehr wenige Leute ertragen. Deshalb sind das auch Leute, die tatsächlich Zivilcourage haben. Infolgedessen sind das für mich Helden.

Ismail Khatib hat Zivilcourage. Trotz der Lebensbedingungen, des Elends in den besetzten Gebieten in dem Westjordanland, trotz aller Schwierigkeiten, trotz der Tatsache, dass die Palästinenser nicht in Würde leben können, hat er auf Gewalt verzichtet. Stattdessen versucht er, Verständigung zwischen Israelis und Palästinensern aufzubauen, zwischenmenschliche Beziehungen – wir werden heute noch darüber sprechen –, was nicht so einfach ist, wenn das Umfeld das nicht verstehen kann. Er wurde zwar von einem Geistlichen unterstützt, auch von einem ehemaligen Widerstandskämpfer. Im Allgemeinen: Organe spenden? Und wem, dem Feind? – Das kann nicht jeder verkraften, nirgends. Aber zwischenmenschliche Beziehungen sind die Grundlage.

Herr Ministerpräsident, Sie haben von den deutsch-israelischen Beziehungen gesprochen. Was waren denn die deutsch-israelischen Beziehungen ursprünglich, und was sind sie heute? Wir wollten nach dem Zweiten Weltkrieg von Deutschland überhaupt nichts wissen. Für uns war Deutschland ein weißer Fleck auf der Landkarte. Als im Geheimen Verhandlungen zwischen Ben-Gurion und Adenauer aufgenommen wurden, durfte es die Bevölkerung bei uns nicht wissen, weil sie sich dem verbittert widersetzte.

Als endlich das Wiedergutmachungsabkommen unterzeichnet wurde, hat die Bevölkerung – das war einmalig in unserer Geschichte – unser Parlament mit Steinen beworfen, aus Protest. Aber das Wiedergutmachungsabkommen war nicht mehr als ein Ansatzpunkt. Das hätte oberflächlich und auch vorübergehend bleiben können. So ist es zwischen

Regierungen, zwischen Staaten. Die Franzosen sagen, Regierungen und Staaten sind kalte Monstren, die haben keine Gefühle, die haben nur Interessen. Interessen ändern sich, wechseln. Heute gibt es ein gemeinsames Interesse, morgen nicht mehr.

Aber das Wiedergutmachungsabkommen, das nicht für Geldüberweisungen gesorgt hat, sondern für Investitionen in die israelische Wirtschaft, in Lieferungen von Maschinen, Ersatzteilen, Schiffen, Lokomotiven, drängte uns dazu, miteinander zu sprechen. Wir konnten nicht anders. Wie soll man sich denn mit der deutschen Industrie, mit der deutschen Wirtschaft, mit den deutschen Fabriken vertraut machen, wenn man mit den deutschen Experten nicht spricht? Die Ersten waren sehr mutig, die haben es allerdings auch sehr widerwillig gemacht. Aber dadurch, dass Menschen zusammengekommen sind, widerwillig oder nicht, haben sich tatsächlich echte zwischenmenschliche Beziehungen entwickelt. Das war die Grundlage, die langjährige und tief greifende Grundlage der Beziehungen zwischen Deutschland und Israel, die uns dazu geführt hat, dass heute Deutschland unser größter Freund weltweit nach den Vereinigten Staaten geworden ist, unentbehrlich geworden ist.

Ich habe vor kurzer Zeit eine Meinungsumfrage in Israel gesehen. Die Frage lautete: Ist für euch Deutschland heute ein normales Land, ein unentbehrlicher Freund Israels? – 70 % haben dem zugestimmt. Das hätte man vor 20 Jahren nicht träumen können. In Deutschland ist es nicht so sicher. Ich kann mich daran erinnern, als im Jahr 2006 die Rede davon war, ob man deutsche Truppen in den Südlibanon entsenden soll – der ehemalige Verteidigungsminister sitzt da und weiß, wovon ich spreche –: Wo hat man gezögert? Wo gab es eine Diskussion, ob es machbar wäre, deutsche Soldaten an die israelische Grenze zu schicken? – In Deutschland, nicht aber in Israel. Für uns war das schon normal, weil wir eben zwischenmenschliche Beziehungen entwickelt haben.

Das ist genau das, was Ismail Khatib zu tun versucht. Er muss da Wände durchbrechen, und das ist gar nicht so einfach. Seine Geschichte haben Sie eben gehört: Besatzungstruppen haben seinen unschuldigen Sohn umgebracht. Was hätten die meisten Menschen gedacht, wenn ihnen so etwas passieren sollte? – Die meisten hätten unvermeidlich an Rache gedacht. Ich weiß, wovon ich spreche; ich sehe das so oft vor Ort.

Es gibt heute einen verschleppten israelischen Soldaten in Gaza, und die ganze Nation in Israel ist mit dieser Geschichte aufgewühlt und will den Soldaten wieder auf freien Fuß setzen. Dafür müssen wir, was wir Terroristen nennen, der Hamas-Bewegung ausliefern. Es gibt eine Bewegung von Menschen, die ihre Kinder durch Terroraktionen verloren haben, die sich dem widersetzen. Sie widersetzen sich, den eigenen Soldaten auf freien Fuß zu setzen, weil man damit auch Palästinenser auf freien Fuß setzen muss, und sie wollen Rache.

Das ist die Mehrheit. So reagieren Menschen – nicht die Familie Khatib.

Erstaunlicherweise habe ich gestern Abend eine Geschichte von Herrn Vetter gehört, die mir unbekannt war. Er versuchte in seinem Film „Das Herz von Jenin“ auch, die zwei Soldaten, die den jungen Khatib erschossen haben, zu interviewen, und hat mit denen gesprochen. Sie haben letzten Endes doch gezögert und wollten sich nicht vor der Kamera zeigen. Aber ihm selbst haben sie erzählt, was wirklich passiert ist, wie sie es verstanden haben und wie sie es bereuen. Er fand sie sehr menschlich und sogar sympathisch. Warum? – Weil sie natürlich von der Geste der Familie Khatib gehört haben. Das hat sie total verwandelt. So hätten sie nicht unmittelbar nach dem Mord an dem Kind gesprochen. Aber nach dem, was sie gehört hatten, konnten sie nicht mehr.

Die jüdische Lehre wie auch die islamische Lehre behauptet: Wer ein Menschenleben rettet, der rettet eine ganze Welt. – Das sagt der Koran, das sagt auch unsere Bibel. Eine Welt wurde mit dem Tod des Kindes zerstört, nicht nur die Welt des Kindes, teilweise auch die Welt der Eltern. Aber diese Eltern haben sich entschieden, Welten zu retten. Fünf Kinder haben sie mit den Organen gerettet, fünfmal haben sie die Welt gerettet. Das ist echte menschliche Größe.

In unserer Region sind solche Sachen nicht immer so verständlich. Nicht alle verstehen diese Zivilcourage der feinsten Art. Von der palästinensischen Bevölkerung habe ich schon gesprochen. Aber auch in Israel wurde es nicht immer verstanden. Manche Israelis – nicht alle –, die Organe für ihre Kinder bekommen haben, die für ihre Kinder unentbehrlich waren, um ihr Leben zu retten, wollten diese Organe eigentlich nicht: nicht Organe des Feindes. Sie hatten keine Alternative dazu, so haben sie nachgegeben. Aber ursprünglich haben sie sich so aus-

gedrückt, sie hätten keine Organe des Feindes für ihre Kinder haben wollen. Das ist die Stimmung.

Zwei Jahre später, nachdem die Kinder schon gesund waren, entschied sich Herr Khatib, die Familien der geretteten Kinder zu besuchen. Er hat die Initiative ergriffen, nicht die Familien. Er ging dahin, und es war überhaupt nicht einfach. Die beklemmende Atmosphäre in der Wohnung einer ultraorthodoxen Familie, deren Kind gerettet worden war, ist unbeschreiblich. Wissen Sie, was der Vater des Kindes Herrn Khatib gesagt hat, und nicht unter vier Augen, vor der Kamera: Was haben Sie eigentlich hier in diesem Lande verloren? Warum leben Sie hier? Gehen Sie doch in die Türkei! – Unglaublich.

Das ist die Atmosphäre, gegen die Herr Khatib kämpft. Er wird sie durchbrechen, wenn er darauf beharrt, und er tut es. Er tut es überall, er tut es auch in seinem Feld. Was er heute mit Kindern macht, haben Sie eben schon gehört: Kinder in einem Flüchtlingslager, die normalerweise nichts zu tun hätten, auf der Straße leben würden, haben jetzt ein Zentrum, das Herr Khatib gegründet hat. Er bekommt Hilfe, wenn ich es richtig verstehe, aus Italien. Aber immerhin, er hat sich dem gewidmet.

Er ist ein Automechaniker, aber jetzt ist er eher ein Psychologe, ein Erzieher, und er ist bei den Kindern unglaublich beliebt, um den Kindern ein neues Leben, eine neue Zukunft, eine Aussicht zu gewährleisten, mit der Hoffnung, dass sie dann auch mit israelischen Kindern zusammenkommen können.

Sehr geehrter Herr Khatib, ich gratuliere Ihnen, wie allerdings auch der Stiftung, zu Ihrer Auszeichnung mit dem Hessischen Friedenspreis. „Wer ist geehrt?“, darf ich noch einmal die Heiligen Schriften der Juden zitieren. „Wer ist geehrt, fragen die Heiligen. Wer die Menschen ehrt, der ist geehrt.“ Sie sind geehrt, weil Sie die Menschen ehren. Möge dieser Preis Sie ermutigen, Ihren Weg der Menschlichkeit weiter zu gehen. Noch ein Zitat der jüdischen Schriften: Ein Held, sagt der Talmud, ist jemand, der seinen Hasser zu einem ihn Liebenden macht. – Kennen Sie noch jemanden, der das macht, außer Herrn Khatib? Ich sage, ein Held ist ganz besonders jemand, dessen mit Hass erwiderte Liebe nicht in Hass umschlägt. Und das sind Sie, Herr Khatib.

Was soll ich Ihnen zum Schluss sagen? Schukran. – Vielen Dank.

(Verlesung der Auszeichnungsurkunde)

Dankadresse

Ismail Khatib (Übersetzung)

Im Namen Gottes, des Barmherzigen! Herr Landtagspräsident, Herr Ministerpräsident, Herr Stiftungspräsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist eine große Ehre für mich und das palästinensische Volk, Ihr Gast zu sein und von Ihnen durch diesen Preis geehrt zu werden – ein Preis, der uns alle an das Schicksal meines geliebten Sohnes Ahmed eindringlich erinnert, dessen einzige Schuld das Spielen auf offener Straße war.

Ihnen allen, meine Damen und Herren, danke ich herzlich für diese großartige Geste der Liebe, der Verbundenheit und des Friedens. Vielen herzlichen Dank an Sie alle.

Im Namen des nach Freiheit und Frieden strebenden palästinensischen Volkes, im Namen aller freiheitsliebenden Menschen dieser Welt, in Anbetracht des jahrzehntelangen Leidens meines Volkes unter Ungerechtigkeit, Willkür, Schikane und Entwurzelungsversuchen stehe ich vor Ihnen, um Ihnen eine tiefe, wenn auch einfache Botschaft zu übermitteln.

Als Palästinenser erlitt ich Qualen der Vertreibung und der Ungerechtigkeit. Dabei war ich, wie jeder andere Mensch, von dem Wunsch beseelt, in Würde zu leben, so im Sinne aller internationalen Konventionen und Übereinkünfte. Die Realität war jedoch völlig anders: Als Palästinenser ist man entrechtet und an der Wahrnehmung seiner Menschenrechte gehindert.

Aufgewachsen bin ich zwischen Militärgefechten und Luftangriffen. Warum sind mir die elementarsten Rechte des menschlichen Daseins geraubt worden? Wann ist für mich und meine Landsleute die Stunde der Freude, der Moment des Lächelns angekommen, damit wir einigermaßen glücklich sein können? Die Antwort lautet: Dies sind nur kurze Momentaufnahmen, so etwa beim jährlichen Fest, „Eid“ genannt. Dann ist auch nur ein bitteres Lächeln möglich.

Die Freude ist mir abhanden gekommen. Mein kindlich-fröhlicher Sohn Ahmed al-Khatib wurde gewaltsam aus dem Leben gerissen. Er sehnte sich schon im zarten Kindesalter nach Gerechtigkeit und Frieden, doch er schied aus dem Leben. Er wurde einfach so getötet, ohne

seinen Wunsch zu verwirklichen, eines Tages vielleicht Arzt, Ingenieur oder Musiker zu werden, wovon er häufig träumte.

Ein Soldat tötete meinen Sohn Ahmed. Dadurch war Ahmed nicht mehr imstande, die Botschaft des Lächelns zu senden, auch nicht ein Klagelied über das unendliche Leid palästinensischer Kinder zu singen. Mit seinem Tod ist von der ohnehin kümmerlichen Freude nichts übrig geblieben. Dennoch, die Hoffnung auf eine bessere Zukunft bleibt erhalten.

Daher habe ich meine Kräfte gesammelt und den Entschluss gefasst, im Sinne Ahmeds Kindern zu helfen, welche sich krankheitsbedingt in lebensbedrohlicher Lage befanden. Ahmeds Botschaft war also zugleich eine Botschaft des Lebens und der Hoffnung, ein Beweis dafür, dass das Unmögliche durchaus möglich sein kann. Das heißt, aus dem Tod entsteht neues Leben.

Er ist, wenn Sie so wollen, ein Hoffnungsträger. So gesehen, kann man sagen, er war eine Art Messias des 21. Jahrhunderts. Denn mit seinem Ableben sind andere Menschen sozusagen wieder auferstanden. Dadurch ist auch ein Zeichen der Liebe und des Friedens an die Kinder dieser Welt und an alle gerechten Menschen gesendet worden.

Ahmed schenkte Kindern durch seine gespendeten Organe neues Leben, Hoffnung und Liebe, trotz aller Schwierigkeiten, die auch er zu überwinden hatte. Natürlich hätte er sich die Gründung eines freien, friedlichen und stabilen palästinensischen Staates zu Lebzeiten von tiefstem Herzen gewünscht. Dies ist ihm leider nicht gegönnt worden.

Zum Schluss äußere ich die Hoffnung, dass die Menschen ohne Kriege, ohne Gewalt, ohne Besatzung und vielmehr im gedeihlichen Frieden leben mögen. Wir wollen Frieden, wir wollen leben. – Ich danke Ihnen.



Ismail Khatib



Abla und Ismail Khatib

Die bisherigen Preisträger des Hessischen Friedenspreises:

- 1994 Marianne Heiberg-Holst, Norwegen
- 1995 John Hume, Nord-Irland
- 1996 Gregorio Rosa Chavez, El Salvador
- 1997 Hans Koschnik, Deutschland
- 1998 Alexander Lebed, Russland
- 1999 George J. Mitchell, USA
- 2000 Martti Ahtisaari, Finnland
- 2001 Max van der Stoep, Niederlande
- 2003 Lakhdar Brahimi, Algerien
- 2004 Hans Blix, Schweden
- 2005 Seine Heiligkeit der 14. Dalai Lama
- 2006 Daniel Barenboim, Israel
- 2007 Christian Schwarz-Schilling, Deutschland
- 2008 Sam Nunn, USA
- 2009 Dekha Ibrahim Abdi, Kenia

ISBN: 978-3-923150-44-1